

Schüler von H. Bresslau und P. Scheffer-Boichorst habilitierte er sich 1902 in Straßburg, wurde 1913 Professor in Gießen, 1916, nachdem er vor Verdun schwer verwundet und aus dem Heeresdienst entlassen worden war, in Breslau, 1923 in Halle und 1930 in Berlin. Bei einem vorübergehenden Aufenthalt in Halle ist er dort am 27. Juni 1946 plötzlich gestorben. Seine Laufbahn führte ihn immer mehr von der französischen Geschichte, auf die er sich anfangs spezialisiert hatte, weg und brachte ihn wieder mehr in Verbindung mit dem Arbeitsgebiet der Monumenta Germaniae, bei denen er nach der Promotion als Mitarbeiter Bresslaus am 3. Diplomataband 1898–1901 in die Schule gegangen war. Das Namenregister dieses Bandes ist sein Werk; es ging durch die Identifizierung der Ortsnamen über das von Sickingel aufgestellte Vorbild hinaus. Anfangs der 20er Jahre übernahm er die Ausgabe des Carmen de Friderico I. imperatore aus Bergamo; aber nur eine quellenkritische Untersuchung darüber ist (im NA. 44) erschienen. In Halle führte ihn die Reorganisation der provinzial-sächsischen hist. Kommission auf Fragen der sächsischen Geschichte; diesem Interesse verdanken wir die Neuausgabe des Thietmar (1935) und die Geschichte der sächsischen Kaiserzeit (1941). Die Ausgabe des Thietmar ist sein umfangreichster Beitrag zu unserem Unternehmen. Sie bringt außer einer minutiösen Revision der Originalhandschrift Thietmars und einem ausführlichen, auf breitester Literaturbenutzung beruhenden Kommentar auch den vollen Text der Corveier Überarbeitung, die quellenkritisch – für die spätere Benutzung des Thietmartextes – wichtig ist. Ein Werk monumentaler Gelehrsamkeit, wie wir es uns heute wohl kaum mehr leisten könnten. Aus der Fülle seiner Einzeluntersuchungen etwas besonders anzuführen, geht kaum an; neben rechtsgeschichtlichen Fragen haben ihn quellenkritische immer besonders interessiert, während ihm die Diplomatik weniger lag, und so war er auch der gegebene Mann, die Neubearbeitung des Wattenbach im Einvernehmen mit Levison zu übernehmen. Ihm galten seine Bemühungen bis in die letzten Tage hinein.

W. Holtzmann

Lotte Hüttebräuker

Zu der nicht kleinen Zahl derer, die im belagerten Berlin den Tod suchten, gehört auch unsere langjährige Mitarbeiterin Studienrätin Dr. Lotte Hüttebräuker († 28. IV. 1945). Am 10. Januar 1902 in Hannover geboren, lenkte sie schon während ihres Studiums in Göttingen die Aufmerksamkeit Karl Brandis und Edward Schröders auf sich. Ihre Dissertation „Das Erbe Heinrichs d. Löwen“ (1927) nahm unter den Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas von Niedersachsen dadurch eine bevorzugte Stellung ein, daß sie allgemein gültige Ergebnisse zur Geschichte der Entwicklung eines spät-ma.-lichen deutschen Territoriums gewann. Die echte wissenschaftliche Reife, die diese mit „eximie“ bewertete Arbeit zeigte, überwand die Skepsis Paul Kehrs gegenüber der Frau als Wissenschaftlerin: er nahm L. H. als erste ständige Mitarbeiterin 1927 in das Institut auf und vertraute ihr von 1930–1935 sogar dessen Geschäftsführung sowie die Redaktion des „Neuen Archivs“ an, heikle Aufgaben, die sie mit Umsicht und Geschick löste. Im übrigen fand sie ihrer Neigung zu institutionsgeschichtlicher Forschung entsprechend Verwendung in der Abteilung Constitutiones, wo sie die seit Salomons Ausscheiden brachliegende Ausgabe der Konstitutionen